



mand // wird euch / etwas tun / da ist nicht / die / Nacht nicht / da ist / Licht“.

Nicht nur das künstlerische Leben Marie T. Martins, auch dieser beeindruckende Band mit „Werken und Nachlass“, wie der Untertitel lautet, führt auf die kleine Prosa von „Der Winter dauerte 24 Jahre“ zu. Vier „Talismane“ finden sich darin, davon einer: „Ein altes Marmeladenglas, gefüllt mit Schnee“. In drei „Briefen aus Immerwald“ schreibt ein Ich an eine gewisse Olivia. „Warum bin ich hier, bin ich gestorben? Vielleicht, ich bin mir nicht sicher. ... Der Immerwald ist voller Licht, diese Art von Licht, wie es am frühen Morgen so zögerlich und zart zwischen den Stämmen aufscheint, bevor die Sonne hervortreten kann.“ Da gibt es „Korrespondenzen aus der Abteilung für Balsam & Heilung“, in denen sich auch eine „Anleitung zum Trauern“ findet: „Ihre Tränen sind der Beweis dafür, dass Sie am Leben sind.“ Da sind „Bisherige Listen“, in denen „Spuren“, „Zimmer“, „Tiere“ und „Bilder“ verzeichnet sind – keine Dinge, die man gesehen haben muss, „bevor man den Löffel abgibt“, sondern ein „Warten“ etwa „Auf den Pfleger, der dich mit deinem Rollstuhl wieder auf Zimmer 12 zurückfährt, weil du es selbst nicht kannst“. Die große Diskretion der Texte verhindert jeden weitergehenden Hinweis auf die verheerende eigene Konstitution.

Stattdessen tritt „Meisterin Wenzl“ auf, eine Inkarnation der Poesie, ließe sich sagen, und ihre „Gedichte erscheinen als Sammlung aus dem Wispernden Zimmer als Buch, geschrieben in einer Alltagssprache, die jeder verstehen konnte“. Oder da werden „Automatische Antworten“ wie Texte für einen posthumen Anrufbeantworter formuliert, „denn die Person, die ich war, ist verschwunden“.

Die zarte, schwebende Bildwelt der letzten kurzen Erzählung, die dem Band den Titel verleiht und auf die gleichsam das Buch und das dichterische Leben wie ein Vermächtnis zuzulaufen scheinen, möge ein*e jede*r selbst erkunden. „Der Winter dauerte 24 Jahre“ steht in einem berührend tiefen Einklang mit einer Autorin, die in ihrer künstlerischen Wahrnehmungskraft von der Kritik immer wieder als wegweisend, als „Solitär“ (Nico Bleutge) benannt wurde. Auch nach der Lektüre dieses wunderbaren Buches sind die Geheimnisse nicht gelüftet, die schimmernden Punkte auf der Landkarte nicht entschlüsselt. Aber man ist ihnen sehr nahegekommen.

Poetenladen, 432 Seiten, ISBN: 978-3-948305-26-0

KULTURPOLITIK

WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER NATIONALBIBLIOTHEK

„Wir müssen in der Kultur diese Diskussion nicht fürchten“

Chris Lauer

Kultur lohnt sich – auch wirtschaftlich. Das macht eine Studie deutlich, die vergangene Woche in der Nationalbibliothek vorgestellt wurde. Das Vorhaben, die wirtschaftliche Bedeutung der Nationalbibliothek zu messen, hätten laut BNL-Direktor aber nicht alle Mitarbeiter*innen gutgeheißen.

Bibliotheken sind Wissenspeicher und Orte des Informationstransfers. Das gilt wohl in besonderem Maße für die „Bibliothèque nationale du Luxembourg“ (BNL), die als Forschungsbibliothek laut Direktor Claude D. Conter „ein Herzstück der Wissensgesellschaft“ darstellt. Während einer Pressekonferenz am vorletzten Montag sollte der Beweis für diese Behauptung erbracht werden. Dazu wurden die Ergebnisse einer Studie präsentiert, welche die BNL Anfang des Jahres beim Münchner Marktforschungsinstitut „bms marketing research + strategy“ in Auftrag gegeben hatte. Ziel sei es gewesen, den wirtschaftlichen Mehrwert der Bibliothek zu quantifizieren und so ihre Rolle bei der Stärkung des Wissenschaftsstandortes Luxemburg zu untersuchen, betonte Conter zu Beginn der Veranstaltung.

Die Resultate der Studie sind eindrücklich: Aus den 8,7 Millionen Euro an Fördergeldern erwirtschaftet die Nationalbibliothek 38,13 Millionen Euro. „Aus jedem Euro, den die BNL erhält, generiert sie 3,34 Euro für die Luxemburger Wissensgesellschaft“, heißt es in der Studie. Sollte die öffentliche Förderung der BNL wegfallen, entstünde der luxemburgischen Wirtschaft und Gesellschaft dementsprechend ein Schaden in Höhe von 29,34 Millionen Euro.

Auch auf die Nutzer*innenzufrie-

denheit warf die Studie ein Schlaglicht. Hier sprach die Beraterin Sabine Graumann, die gemeinsam mit ihrem Kollegen Peter Kurz die Untersuchung präsentierte, von einem „sensationalen Ergebnis“. Nur 1,2 Prozent der Befragten würden die BNL nicht Bekannten und Kolleg*innen weiterempfehlen. Das sei einer der niedrigsten Werte, die sie jemals gemessen hätten, stellte Graumann fest. An der Studie nahmen insgesamt 2.166 Menschen teil, davon waren zum Zeitpunkt der Befragung 2.080 als Benutzer*innen eingeschrieben. Insgesamt zählte die BNL im Jahr 2024 rund 40.000 eingeschriebene Benutzer*innen.

Der Bibliotheksleiter unterstrich, dass die Studie keine Auftragsarbeit des Kulturministeriums gewesen sei, sondern sich einordne in das Projekt „Vision 2020-2030“. In dessen Kontext legte die BNL sowohl ihre Prinzipien und Werte als auch verschiedene strategische Ziele fest, um ihre führende Stellung im Bereich des luxemburgischen Kulturerbes zu stärken, wie in ihrem „Rapport d’activité“ des vergangenen Jahres nachzulesen ist.

Kultur als ökonomischer Faktor

Mit der Beauftragung der Studie schließt sich die Luxemburger Nationalbibliothek dem im Koalitionsabkommen formulierten Ziel der Regierung an, den wirtschaftlichen Beitrag von Kultureinrichtungen zu erfassen. „Wie Sie haben auch wir den Koalitionsvertrag gelesen, das zur Kenntnis genommen, was in den nächsten Jahren erfolgen wird, und wollten als Nationalbibliothek auch hier die Aufgabe der Avantgarde übernehmen“, sagte Conter während der Fragerunde. Im